

## Blaulicht-Report

## Diebstahl in den Marliwerkstätten

Beamte der Lübecker Polizei haben am 22. Juli drei Männer nach einem Einbruch in die Marliwerkstätten / Arnimstraße vorläufig festgenommen. Wie die Polizei mitteilt, wurde kurz nach 23 Uhr der Einbruchalarm aktiviert. Die Einsatzkräfte konnten einen 23-Jährigen, einen 36-Jährigen sowie einen 33-Jährigen am Tatort festnehmen. Bei einem der Männer entdeckten die Beamten eine geringe Marihuana. Nach Angaben der Polizei waren die Männer bereits um 20 Uhr in das Gebäude eingedrungen. Die Täter hatten eine geringe Menge Bargeld entwendet.

Da gegen zwei keine und gegen einen Mann nur lange zurückliegende polizeiliche Erkenntnisse vorliegen, wurde das Trio nach Rücksprache mit der Lübecker Staatsanwaltschaft wieder entlassen.

## Aktuelles

## Seniorenbeirat nicht erreichbar

Die Geschäftsstelle des Beirates für Seniorinnen und Senioren hat bis einschließlich 8. August geschlossen. Ab 11. August ist das Büro in der Fischstraße 1-3 wieder montags und dienstags von 9 bis 12 und 13 bis 15 Uhr geöffnet; Telefon: 122-1016.

In dringenden Angelegenheiten wird darum gebeten, sich bitte ans Büro der Bürgerschaft unter der Telefonnummer 122-1012 zu wenden.

## Neue Radbügel am Steinrader Weg

Kürzlich wurde eine Fläche der Deutschen Bahn AG am Hauptbahnhof, Eingang Steinrader Weg, wegen statischer Mängel der Deckentragfähigkeit mit Bauzäunen gesperrt. Die auf dieser Fläche stehenden Fahrradmodule der Hansestadt Lübeck für 120 Fahrräder konnten alle im Eingangsbereich des Bahnhofes am Steinrader Weg auf die Ladezone versetzt werden. Daher kann der Hauptbahnhof jetzt nur noch über den Bahnhofsvorplatz beliefert werden.

Der rechtzeitig mitgeteilte Hinweis, sein Rad von der DB-Fläche zu entfernen, wurde von fast allen Radfahrern befolgt. Nur vier Fahrräder mussten entfernt werden. Diese Räder werden nun sechs Wochen bei der Bahn gelagert, bevor sie ans städtische Fundbüro gegeben werden. Die Eigentümer können sich unter der Telefonnummer (0451) 8082502 bei der Bahn melden.

Um das Angebot an Fahrradabstellmöglichkeiten am Steinrader Weg zu verbessern, werden in Kürze zusätzlich acht Fahrradbügel eingebaut und weitere Fahrradmodule von der Hansestadt Lübeck aufgestellt. Die jetzige Lösung hat nach Einschätzung der Bauverwaltung die „Abstellungssituation“ für Radfahrerinnen und Radfahrer verbessert.

## Die Adern der Stadt von Friederike Grabitz

## Professionelle Helden

## Ortsbesuch in der Feuerwache

Von einem Moment auf den anderen zählt in der Fahrzeughalle von Wache Eins jede Sekunde. In die Vormittagsstille hinein bricht eine Sirene, der Lautsprecher skandiert: „Feuer, Menschenleben in Gefahr!“ Von allen Seiten rennen Männer in die Halle, rutschen die Stangen herunter. In Windeseile ziehen sie sich um. Auf dem Boden Haufen mit dunkelblauen Nomex-Schutzanzügen, Stiefeln, Helmen. Jeder weiß, was zu tun ist: Wer das Fahrzeug fährt, eine Atemschutzmaske trägt oder sich als Sanitäter anzieht. Die Rolltore sind schon geöffnet, der Zug fährt geschlossen los: Der Einsatzleiter, ein Löschfahrzeug, der Leiterwagen, noch ein zweites und ein Rettungswagen am Schluss. Sie biegen ab Richtung Ratzeburger Allee, Sirenen heulen, dann Stille. All das hat weniger als eine Minute gedauert.

In der Seniorenwohnanlage Elswigstraße hat jemand Rauch gesehen. Es brannte tatsächlich eine Wohnung, aber die Wagen waren schnell genug, dass das Feuer sich nicht weiter ausbreiten konnte. Durchschnittlich vier Mal am Tag schrillen in den vier Lübecker Feuerwachen am Berliner Platz, in St. Lorenz, in Schlutup und in Kücknitz die Sirenen, und fast jedes zweite Mal gibt es auch wirklich ein Feuer. Die meisten Fehlalarme stammen von Brandmeldeanlagen, die in jeder größeren Firma oder Einrichtung automatisch die Brandschützer alarmieren, wenn etwas raucht. Es ist zwar ärgerlich, wenn der Rauch dann nur eine Abgaswolke war, aber das System verhinderte schon etliche Großbrände.

Nach einem solchen Großbrand 1159 musste Lübeck neu erbaut werden. Zwei weitere verheerende Brände im 13. Jahrhundert führten dazu, dass der Bau von reinen Holzhäusern fortan verboten war. Heute sind die Vorschriften noch strenger: In der dichten Altstadtbebauung sieht man zwischen den Giebeln steinerne Brandmauern aufragen. Als im Juni in der unteren Fleischhauerstraße ein Haus ausbrannte, wollte sich bei den



SZ-Reportage

Die Fahrzeughalle von Wache 1.

Nachbarhäusern noch nicht einmal der Putz.

Trotzdem, viele moderne Brandschutzmaßnahmen greifen im Zentrum noch nicht. „Wenn ein Anruf aus der Altstadt kommt, sind wir sehr vorsichtig“ sagt Einsatzleiter Dietmar Schiemann. „Dann kommen wir mit zwei Löschzügen: drei Fahrzeuge der Berufsfeuerwehr mit zehn Mann, dazu sechs von der freiwilligen Feuerwehr.“ Ein Rettungswagen fährt zur Sicherheit immer mit. Der Einsatzleiter plant schon während der Fahrt: Wie kommt man ans Gebäude, ohne alle Wege zu blockieren? Wo ist der nächste Hydrant? Am Einsatzort gehen zuerst zwei Männer ins Haus und löschen mit Wasser aus dem Wagen, bis der Hydrant angeschlossen ist.

Die Kollegen der Freiwilligen Feuerwehr warten in der Nähe, falls das Feuer größer ist. Maximal fünfzehn Minuten darf es dauern, bis sie aus dem Bett oder vom Arbeitsplatz zum Löschwagen und mit diesem zur Brandstelle gefahren sind. Das Fahrzeug fährt nur mit mindestens vier Freiwilligen

los, von denen mindestens zwei eine Atemschutzmaske tragen können; das ist Bedingung, um in ein brennendes Haus zu gehen. „Ohne die Freiwilligen hätten wir ein Problem“ sagt Schiemann. „Wir haben da teilweise sehr gute Leute.“ In Lübeck gibt es 700 ehrenamtliche Feuerwehrleute in 23 Vereinen. Anders als bei der Berufsfeuerwehr, wo sich selten geeignete Frauen bewerben, gibt es unter ihnen auch Feuerwehrfrauen. Die Freiwilligen werden berufsbegleitend an der Landesfeuerwehrschule ausgebildet.

Berufsfeuerwehrbeamter zu werden, dauert mindestens sechs Jahre. Anwärter brauchen eine handwerkliche Ausbildung oder ein Ingenieurstudium. Sie absolvieren eine schriftliche Prüfung, Gesundheits- und Sporttests. Dann bilden sie sich zwei Jahre an der Feuerweherschule und als Rettungsassistenten aus, und ein weiteres Jahr lernen sie Praxis im Rettungswagen. Dieser medizinische Schwerpunkt spiegelt den Arbeitsalltag: „Die meisten Leben retten wir nicht im Feuer, sondern als Sanitäter“.

53.400 medizinische Einsätze sind sie im letzten Jahr gefahren, die meisten davon waren Krankentransporte. Dagegen sind Unfälle auf der Autobahn oft eine psychische Herausforderung.

„Ein Kindstot im Rettungswagen kann einem mehr nachhängen als ein Großbrand“. Aber seinen dramatischsten Einsatz hatte Schiemann, als er 1996 nach dem Neonazi-Brandanschlag in der Hafensstraße die Löscharbeiten leitete. Damals starben zehn Menschen im Feuer, 36 wurden verletzt. Angst hat er trotzdem nicht bei einem Einsatz „dafür ist keine Zeit. Man funktioniert einfach.“

Ein Anruf aus der Zentrale, wo drei Kollegen in blauer Uniform vor Bildschirmen und Lübeck-Karten sitzen. Durch die großen Fenster sieht man unten die Halle mit den Einsatzfahrzeugen. „Verdacht auf Hilo in Moisling,

schickt mal einen Wagen hin“. „Hilo“ heißt „Hilflose Person in verschlossener Wohnung“. Wenn Nachbarn anrufen, weil bei der alten Frau der Briefkasten überquillt und sie seit Tagen die Tür nicht öffnet, sehen die Beamten nach dem Rechten.

Knapp 1.200 „technische Hilfeleistungen“ gab es 2013, zum Beispiel Einsätze bei Sturm oder Starkregen. Einmal musste ein Erntehelfer aus einem 20 Meter tiefen Getreidesilo gerettet werden, in das er gefallen war. Besonders schwierig war die Befreiung eines Pferdes aus einem abgesackten Kellerloch. „Ein Job, der immer gleich ist – das haben Sie bei der Feuerwehr ganz sicher nicht“.

Nächste Folge: Ortsbesuch bei der Müllentsorgung



Die Stange hinunter zum Einsatz.

Fotos: fg



Im Turm werden die Schläuche zum Trocknen aufgehängt.

## Wussten Sie, dass...

...man Ölbrände nicht mit Wasser löschen kann? „Als wir Kinder waren, entzündete sich auf dem Herd heißes Fett“ erzählt Einsatzleiter Dietmar Schiemann. „Mein Bruder goss Wasser darauf, da schoss eine riesige Stichflamme hoch. Nur durch Glück wurde er nicht verletzt, es brannte bis ins Kinderzimmer.“ Wenn eine Flamme Öl oder Fett enthält, wie bei den meisten Küchenbränden, muss das Feuer ersticken werden. Das geht mit einer Baumwolldecke. Oft reicht es auch, einfach einen Deckel auf den Brandherd zu legen.